

Die aber gänzlich unhaltbar wird, wenn man erfährt, daß auf dem Theile des Felsplateau's wo der Kessel aufgefunden wurde, die eigentliche Burg sich erhob, der Kessel also mit Wohnungen überbaut war. Und daß selbst im Burggebäude dieser Kessel in ebenerdigen Räumen (Küche zc.) keine Bedeutung haben konnte, geht daraus hervor, daß die Felsenfläche in welcher sich der Kessel befindet, uneben und hügelig ist, als natürlicher Fußboden also garnicht benützt werden konnte und außerdem der Kessel irgend welchen Abfluß nicht gestattete, da die Richtung der Rinne nach innen zu sich neigt.

Der Felskessel auf dem Dybin dürfte also auf Cultuszwecke zurückzuführen sein! <sup>1)</sup> Es war ein Opferkessel zur Ansammlung des Blutes der Opferthiere und die Rinne diente einfach als Blutleiter! Beweis für diese Behauptung sind die fast ganz gleichen Felskessel auf den als einstige Opferstätten allbekannten Königshainer Bergen, Kreckwitzer Höhen, dem Ezornebog, dem Sybillenstein bei Elstra, Teufelsstein bei Klein-Bauzen, den Kesselsteinen bei Marienthal u. s. w. <sup>2)</sup>, die zum Theil selbst bis auf die nach dem Inneren des Kessels verlaufende Rinne mit dem Kessel auf dem Dybin übereinstimmen. So haben u. A. die Kessel auf den Kreckwitzer Höhen (bei Bauzen), auf dem Rödelberge bei Allersdorf a./D. ganz ebensolche Blutrinnen und in der Größe wird der Dybiner Kessel von vielen anderen übertroffen, so z. B. auf den Kesselsteinen bei Marienthal, deren größter 1½ Elle Durchmesser und eine halbe Elle Tiefe hat. Die ovale Form des Dybiner Kessels wiederholt sich in der Lausitz, wo die runde vorherrscht, fast garnicht; mir ist momentan nur ein ihm ganz gleicher muldenförmiger Kessel auf dem Hochstein bei Königshain erinnerlich; wohl aber als ihr in etwas verwandt, die herzförmige Gestalt auf dem Bielbog bei Beyersdorf, auf dem Todtensteine bei Königshain und auf dem Hochsteine bei Löbau.

Daß der Kessel auf dem Dybin selbst dem gegenwärtig üblichen Stichwort „von der Natur selbst ausgewaschen“ spottet, beweist die

<sup>1)</sup> Ob der neben dem östlichen Wartthurme im Jahre 1856 beim Ausroden einer Kiefer und Neureparatur der umgestürzten Raubschloßmauer aufgefundene uralte Ziegelherd und dabeiliegende Gefäßbruchstücke vorchristlicher Zeit angehörten, muß Mangels speciellerer Notizen über diesen interessanten Fund unentschieden bleiben.

<sup>2)</sup> Vergl. Moschkau's Saronia. Band. I. No. 2 und 3.